Rainer Buske, Kunduz: Ein Erlebnisbericht über einen militärischen Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan im Jahre 2008, Berlin: Miles 2015, 220 S., EUR 19,80 [ISBN 978-3-937885-79-7]

Besprochen von **Jochen Maurer**: Potsdam, E-Mail: JochenMaurer@bundeswehr.org

DOI 10.1515/mgzs-2016-0139

Die (Einsatz-)Tagebücher, Erlebnisberichte und Einsatzerfahrungen deutscher Soldaten zu Auslandseinsätzen der Bundeswehr sind Legion. Angefangen von den Einsätzen auf dem Balkan über Marineoperationen vor den Küsten Afrikas bis

hin zur ISAF-Mission in Afghanistan, von der Ebene des Mannschaftssoldaten über das Unteroffizier- und Feldwebelchor bis hin zur Ebene des (Stabs-)Offiziers, aus der Sicht eines Scharfschützen, eines Zugführers oder eines Oberfeldarztes liegt gegenwärtig eine Vielzahl dieser Erinnerungs- und Selbstbewältigungsliteratur ehemaliger und aktiver Soldaten vor. Vor dem Hintergrund dieser gerade den ISAF-Einsatz betreffenden umfangreichen Publikationen reiht sich Rainer Buskes Erlebnisbericht damit in ein Feld ein, in dem der kundige Leser nur wenig neue Erkenntnisse oder Sichtweisen erwartet. Zumal Buske seine Erfahrungen aus dem Jahr 2008 mit einer Verzögerung von immerhin sieben Jahren veröffentlicht hat.

Die Mehrzahl der Erlebnisberichte von Soldaten zeichnet sich dadurch aus, dass sie sowohl eine zeitliche als auch eine inhaltlich sehr enge Sichtweise aufweisen. Diese komprimierte Sicht spiegelt unmittelbar die Besonderheiten und Rahmenbedingungen der Auslandseinsätze wider, in deren Verlauf der Soldat oder die Soldatin eine zeitlich auf mehrere Monate begrenzte Mission mit einem begrenzten Auftrag in einem wiederum begrenztem Einsatz- und Lebensraum (etwa dem Feldlager) und auf einer hierarchisch begrenzten Ebene verbringt. Der Blick eines Zugführers ist dabei systembedingt in vielen Teilen ein gänzlich anderer als der eines Scharfschützen oder eines Oberfeldarztes. Jeder/jede lebt und durchlebt einen anderen Einsatz in der für ihn oder sie eigenen Einsatzzwelt.

Diese Feststellung trifft auch ohne Abstriche auf Rainer Buske und seinen Einsatz als Kommandeur des Provincial Reconstruction Teams (PRT) Kunduz zu. Jedoch schafft es Buske in vielen Fällen, seine Erfahrungen und Erlebnisse über die ihm eigene(n) Ebene(n) sowohl in der Breite als auch in der Tiefe über die sonst zentralen Themen wie etwa Belastung, Alltag, Verwundung und Tod hinwegzuheben. Diese Aspekte werden in seinen Erinnerungen ebenso thematisiert, jedoch gelingt Buske insofern ein erster Schritt in die Breite, wenn er beispielsweise frühzeitig auf die politischen Hintergründe des ISAF-Einsatzes eingeht. Die öffentliche Diskussion um das »deutsche Engagement«, so Buske, habe sich gerade in Bezug auf ISAF immer wieder nur auf den Einsatz der Bundeswehr verengt (S. 7). Gerade jedoch die (politische) Entscheidung für diesen Einsatz und das dort ausgeübte zivile Engagement (Stabilisierung, Ausbildung, Amtshilfe, Versorgung, usw.) dürften dabei keineswegs vergessen werden. Obwohl Buske die meisten dieser Versuche, wie etwa die Bemühungen und die Rolle der Vereinten Nationen im Afghanistan-Konflikt, eindeutig als »hilflos, wenn nicht gar wirkungslos« bewertet, gelingt es ihm, den Leser die vielschichtigen Hintergründe, das ursprüngliche militär-politische Konzept und das sich oft wandelnde Einsatzszenario vor Augen zu führen. Die Rolle der politischen Parteien und Instanzen in Deutschland im und für den ISAF-Einsatz greift Buske an anderer Stelle auf, wenn er etwa von seinen Erfahrungen und vom Gedanken-

austausch mit Politikern berichtet, die als Mandatsträger die Truppe im Einsatzland besuchten und dort das »Rundum-Sorglos-Paket« erwarteten (S. 119).

Eine weitere inhaltliche Auffächerung erzielt der Autor dadurch, dass er sich – zumindest auf regionaler Ebene – der Rolle und Bedeutung sowohl der afghanischen Entscheidungsträger aus der Politik und den Exekutivorganen als auch aus den afghanischen Sicherheitskräften annimmt. Vollkommen zu Recht verweist Buske darauf, dass die regelmäßigen Besprechungen und der Austausch mit Provinzgouverneuren, geistlichen Würdenträgern, Stammes- und Dorfältesten auch einen wesentlichen Bestandteil des militärischen Engagements in Afghanistan darstellen, wenn die Bundeswehr nicht als »Besatzungsmacht« wahrgenommen werden will (S. 126). Und obwohl er auf die Notwendigkeit eben dieser zivil-militärischen Bemühungen hinweist, spart Buske keineswegs mit Kritik, was deren Tragweite und Nachhaltigkeit betrifft, wenn er festhält, dass »d[ies]er Wandel in der afghanischen Gesellschaft nur dann [gelingt], wenn man mit langem Atem an die Sache herangeht. Mit ›langem Atem‹ meine ich eine Generationsaufgabe, ca. 20–30 Jahre!!!« (S. 133). Mit Blick auf die Rolle und das Wirken der afghanischen Sicherheitskräfte gibt Buske auch hier eine nüchterne und unverklärte Einschätzung ab. Obwohl er durchaus die bisherigen Fortschritte der Polizei oder afghanischen Armee im Zuge des ISAF-Einsatzes aufzeigt, benennt er ebenso deutlich die bereits bekannten Probleme wie Korruption, mangelhafte Ausrüstung und Ausbildung, Analphabetentum oder Vetternwirtschaft, die dem Aufbau eines sicheren Umfeldes in Afghanistan enge Grenzen setzen. Ein wesentliches Mitverschulden, wenn nicht sogar die Hauptlast der Schuld sieht Buske jedoch erneut in den misslungenen Ansätzen und Vorhaben der Bundesregierung und deutschen Behörden. Falsche, verfehlte oder gar gänzlich außer Acht gelassene Bemühungen zum Aufbau eines funktionierenden afghanischen Polizeiapparates, ungenügende Personalressourcen, fehlgeleitete Konzepte, zu kurz bemessene Zeiteinsätze und andere Faktoren hätten dazu geführt, dass »wir Deutschen [...] unsere Unfähigkeit auf diesem Gebiet hinlänglich und eindrucksvoll unter Beweis gestellt« haben (S. 140).

Neben dieser »Breite« gewinnen Buskes Erinnerungen jedoch auch eine inhaltliche Tiefe. Die Beobachtungen des Autors bewegen sich nicht nur auf der für ihn eigenen Ebene eines PRT-Kommandeurs, sondern setzen sich ebenso intensiv mit den Einsatzbedingungen und dem Alltag der ihm anvertrauten Soldatinnen und Soldaten auseinander. Er vermittelt nicht nur überzeugende und fast schon persönliche Einblicke in den Einsatzalltag seiner Untergebenen mit all seinen Belastungen, sondern auch – und das ist eine der großen Stärken dieser Publikation – in das engmaschige Geflecht aus umfangreicher Verantwortung des militärischen Vorgesetzten und dessen Bedeutung als Vertrauter, Ansprechpartner und Bezugsperson auf der zwischenmenschlichen Ebene. Ohne dabei

sentimental oder gar wehmütig zu werden, schildert Buske in authentischer Art und Weise die hohen Anforderungen, denen sich ein Kommandeur im täglichen Dienst im Einsatz gegenüberzieht: »Sie [die Soldaten] hörten mir zu, oftmals geradezu mit kindlicher Neugier und Intensität. Sie suchten und verlangten nach Führung, nach einer Richtung, nach einem Halt, den sie von mir erwarteten« (S. 165). Am Beispiel eines im Einsatz abgelösten Vorgesetzten macht Buske deutlich, wie sensibel und nachhaltig auch ein scheinbar an so starren Formen wie Befehl und Gehorsam ausgerichtetes Gefüge wie die Bundeswehr auf Fehler in der Menschenführung reagieren kann und welche Auswirkungen dies auch und im Besonderen auf die im Einsatz geführten Soldatinnen und Soldaten hat (S. 164). Diese inhaltliche Tiefe wird weiter ausgebaut, wenn sich Buske einem der emotionalen Tiefpunkte seiner Erinnerungen zuwendet, dem Anschlag eines Selbstmordattentäters und dem damit verbundenen Verlust von zwei ihm unterstellten Soldaten. »Mir bot sich ein Bild entsetzlichen Grauens. Links und rechts neben dem Fahrzeug, einem nur leicht geschützten LKW Mungo, lag je ein deutscher Soldat bäuchlings und regungslos. Beide Soldaten brannten. Rechts hinter dem Fahrzeug lagen fünf afghanische Kinder. Alle waren tot« (S. 178). Auch hier vermittelt Buske mit viel Fingerspitzengefühl, aber ebenso unmissverständlichen Worten einen Einblick nicht nur in seine, sondern auch und vor allem in die Wahrnehmungsebene seiner Soldatinnen und Soldaten. Dabei kommen nicht nur menschliche Emotionen und der Umgang der Soldaten miteinander, sondern auch Buskes Unverständnis über manche Entscheidungen oder Sichtweisen übergeordneter Instanzen innerhalb der Bundeswehr zur Sprache.

Kritiker könnten Buskes Erlebnisbericht angesichts der dort geäußerten kritischen Töne insgesamt durchaus den Vorwurf machen, er habe mit seiner Publikation aus sicherer Entfernung – der ehemalige Oberst wurde bereits pensioniert – auf eine Art Abrechnung mit den Verantwortlichen aus Politik und Bundeswehr gezielt. Diese Einschätzung greift jedoch viel zu kurz und wird Buskes Bericht schlichtweg nicht gerecht. Dem Autor ist es gelungen, eine Reihe wichtiger und bisher auf zahlreiche Publikationen verteilte Inhalte des ISAF-Einsatzes der Bundeswehr anzusprechen und der Einsatzrealität vieler Soldatinnen und Soldaten ein Gesicht und eine weitere und zudem kritische Stimme zu geben.